

Die Rassen in der Weltgeschichte.

Die Naturforschung bestimmt die Rassenunterschiede des Menschengeschlechts nach dem Blut und körperlichen Merkmalen; anders müssen sie von der geschichtlichen Forschung aufgefaßt werden. Reine Rassen im Sinne der Naturforschung liegen für den Zeitraum unserer Weltgeschichte nirgends vor. Nur die Nachklänge der Rasseneinheiten, die man für vorgeschichtliche Zeiten voraussetzen darf, nämlich der Durchschnitt der körperlichen und geistigen Eigentümlichkeiten, und als Haupteinteilungsprinzip die Sprache, sind die Merkmale der Rasse im Sinne des Historikers. In Betracht kommen dabei hauptsächlich folgende Rassen:

- I. Die *sumerische* Rasse, die Urbewohner von Babylonien.
- II. Die *ägyptisch-semitische* (Semiten im weiteren Sinne), deren Ursitz Arabien gewesen zu sein scheint.
- III. Die *zagrische* mit dem Hauptsitze um die Grenzgebirge zwischen der heutigen Türkei und Persien (die herrschende Bevölkerung in Elam).
- IV. Die *kleinasiatische* (Cheta, Hatti = Hethiter), die mit der *indo-europäischen* verwandt zu sein scheint (Arsapi, Mitani, Urartu, Lukki, Musri u. a.).
- V. Die *arische* (indo-europäische, mittelländische): Iranier, Inder, Phryger, Griechen, Italiker, Kelten, Germanen, Litu-Slawen. Diese Völker sind die Hauptträger der geschichtlichen Entwicklung.
- VI. Von der *altaischen* (mongolischen) Rasse haben die Chinesen und Japaner im Osten einen eigenen Kulturkreis gebildet, die Bulgaren, Magyaren, Türken und Finnen in Europa eine gewisse Bedeutung gewonnen.

Andere Rassen, Malaien, Indianer in Amerika, Neger in Afrika und Australien, Ainos (Japan), Dräwida (Vorderindien), Iberer, Basken u. a. m. haben eine mehr passive Rolle gespielt, sind zum Teil sog. „Restvölker“ einer zurückweichenden Urbevölkerung.